

Predigt 3.8.25 über Apostelgeschichte 27,13-29.33-38

Liebe Gemeinde!

1. Der Apostel Paulus ist als Gefangener auf dem Weg nach Rom. Die Schifffahrt im Römischen Reich vor 2000 Jahren ist gut organisiert. Aber damals mit einem großen Segelschiff über das Mittelmeer zu fahren, ist viel gefährlicher als heute. Es gibt keine sicheren Abfahrts- und Ankunftszeiten, kein technisches Gerät zeigt den Kurs an und wenn das Schiff untergeht, gibt es praktisch keine Rettungsmöglichkeit.
2. An der Südküste von Kreta gerät das Schiff in einen Sturm. Der Sturm ist sehr stark, das Schiff kann sich nur im Sturm treiben lassen. Ein Teil der Ladung und Ausrüstung wird ins Meer geworfen, das Schiff wird so leichter. Der Sturm tobt weiter, die Leute auf dem Schiff verlieren langsam jede Hoffnung auf Rettung.
3. Diese Schiffsreise - ein Sinnbild auch für manche Situationen unseres Lebens. Wir geraten in einen Sturm, die Probleme nehmen überhand, wir sehen keinen Ausweg, nirgends. Wir lassen uns treiben, wissen nicht, was wir noch machen können. Die Hoffnung schwindet, wir verzweifeln.
4. Auf dem Schiff, das da im Mittelmeer zwischen Kreta, Libyen und Sizilien im Sturm treibt, ist ein Mann Gottes,

Paulus. Er ist der Apostel der Völker. Er soll vor den Kaiser treten und das Evangelium in die Welthauptstadt Rom bringen. Ein Engel bekräftigt seinen Auftrag von Gott und spricht ihm zu: du und alle Leute auf dem Schiff werden diesen Sturm überleben.

5. Vielleicht kennen wir das auch: mitten im Sturm eine Stimme, die uns sagt: Fürchte dich nicht, du wirst es schaffen! Oder ich spüre in aller Angst plötzlich eine innere Ruhe und die Gewissheit: Gott ist mit mir, er passt auf mich auf. Oder jemand anders macht mir Mut, betet für mich und ich spüre: mit Gottes Hilfe geht es weiter.
6. Das Schiff mit Paulus an Bord kommt dem Land und damit dem rettenden Ufer langsam näher. Paulus redet allen gut zu, etwas zu essen und so neue Kraft zu bekommen. Er nimmt – fast wie beim Abendmahl – ein Brot, dankt Gott im Gebet dafür, bricht es und fängt an zu essen. Die anderen tun es ihm nach, das Essen lässt neue Kräfte in ihnen wachsen.
7. Auch uns tut es gut, in Gemeinschaft zu essen, gerade wenn wir nicht gut drauf sind: in der kleineren oder größeren Familie, in der Kreuzkirche, mit Freunden. Die Nähe der anderen und der gefüllte Magen lassen uns wieder mit mehr Hoffnung in die Zukunft schauen. Das

- gilt besonders für das Abendmahl. Mit anderen sündigen und hilfebedürftigen Menschen stehe ich vor dem Altar, werde beschenkt mit dem Brot des Lebens und dem Kelch des Heils. Ich spüre wieder: Jesus geht mit mir, Jesus wird mir helfen.
8. Schließlich stranden Paulus und die vielen anderen auf dem Schiff, Gefangene, Besatzung, Soldaten, auf der Insel Malta. Es ist eine unsanfte Landung, aber sie haben wieder festen Boden unter den Füßen. Wir kennen ähnliches: nach vielen Schwierigkeiten erreichen wir oft unsere Ziele: eine feste Arbeitsstelle. Den Aufenthaltstitel. Den deutschen Pass. Oder: die Gesundung nach einer längeren Krankheit.
9. Große Passagierschiffe heute sind viel sicherer als die großen Segelboote damals. Aber auch heute kommen nicht alle über das Meer in den komfortablen Kabinen eines Kreuzfahrtschiffes. Geflüchtete waren und sind oft auf kleinen Booten im Mittelmeer unterwegs, um aus ihrer Heimat, in der es keine Hoffnung mehr gibt, nach Europa zu kommen. Eine Syrerin erzählt, was sie vor 10 Jahren erlebt hat.
10. Wir sind auf einem Schlauchboot zwischen der westtürkischen Küste und der nahe gelegenen ost-griechischen Insel unterwegs. Das Meer ist stürmisches,

das Boot mit über 50 Leuten, darunter Kinder und ältere Leute, schwankt hin und her. Immer wieder schwappt Salzwasser ins Boot, hektisch versuchen Männer mit Bechern das Wasser zurück ins Meer zu gießen, damit das Boot nicht noch schwerer wird und sinkt.

11. Ich habe Angst um mein Leben. Was mache ich, wenn das Boot sinkt? Ich kann nicht schwimmen. In meiner Verzweiflung bete ich: Herr, hilf. Rette uns, lass uns sicher ankommen. Immer und immer wieder bete ich. Am Ende kommen wir gut an. Am Strand setze ich mich erst einmal hin und weine. Weine über die Gefahr und dass sie vorüber ist. Weine vor Dankbarkeit und Glück. Dass Gott mir, uns hier geholfen hat, werde ich mein Leben lang nicht vergessen.

Musik: Weil ich Jesu Schäflein bin

12. Anette und ich sind in unserem Urlaub mit den Fahrrädern, die auch unser Gepäck tragen, den Fluss Main in Bayern entlanggefahren. Es ist eine schöne Fahrradtour, sie wird mir zum Sinnbild für unser Leben. Unterwegs singe ich oft das Lied „Weil ich Jesu Schäflein bin“ und so wird mir die Fahrradtour zu einem Gleichnis auch für unser Unterwegssein mit Gott.
13. Der Radweg am Main ist gut ausgeschildert. Ob wir nun mitten durch die Natur fahren und Wege nach links oder

rechts führen oder durch die Straßen und Kreuzungen eines Vorortes, immer wieder zeigt ein kleines Fahrradschild uns den richtigen Weg.

14. Wir werden also auf unserem Weg geführt – bei anderen ist es ihr Navi, das sie den richtigen Weg leitet. Ich denke: so leitet Gott auch uns unsichtbar durch unser Leben. Wir sehen auch Eltern mit ihren Kindern auf dem Fahrradweg. Ich stelle mir vor: die Kinder überschauen nicht den ganzen Weg, den sie heute fahren, und wo es gut ist, anzuhalten und Rast zu machen.

15. Manchmal meckern sie wohl auch über schwerere Wegstrecken. Aber sie vertrauen ihren Eltern, dass die den richtigen Weg wissen und sie sicher durch den Tag leiten. Wie mit Jesus. Er ist mein guter Hirte, hat den Überblick und meint es gut mit mir. Er hört auf meine Bitten und Klagen und bringt mich durch manche schwere Wegstrecke hindurch sicher ans Ziel.

16. Fahrradfahren über mehrere Stunden ist nicht nur Lust und Freude, sondern auch anstrengend. Ich muss schon immer wieder in die Pedale treten wie auch zu unserem von Gott gegebenen Leben die Anstrengung, die Arbeit, die Mühe gehört. Beim Fahrradfahren am Main entlang gibt es tolle Strecken geradeaus durch wunderschöne

Natur, aber auch Wege bergauf und neben einer vielbefahrenen Bundesstraße.

17. Wie im richtigen Leben ist auch, dass wir selten, nur bergauf, mit den kleinsten Gängen fahren, aber auch selten mit dem höchsten Gang bei einer ganz geraden und glatten, gut überschaubaren Strecke. Das Normale sind die mittleren Gänge, mal näher an den kleinen und mal näher an den großen Gängen. Wie auch sonst im Leben: meistens ist es weder furchtbar noch wunderbar, sondern dazwischen auf einem guten mittleren Niveau.
18. Einmal auf einem steil ansteigenden schmalen Weg neben einer dicht befahrenen Straße verliere ich das Gleichgewicht und stürze. Ich schaffe es wieder hoch, etwas weiter vorne auf einem wieder guten Weg wartet Anette auf mich. Ich setze mich in den Schatten und ruhe mich aus.
19. Anette besorgt für mich bei einer Frau im Haus nebenan ein Kühlelement. Das tut meiner kleiner Wunde gut. Warum ist das passiert, frage ich mich. Aber auch blöde Dinge passieren eben einfach, denke ich dann, und schnell ist auch Hilfe da und geht es wieder weiter. Im weiteren Verlauf wurde dieser Tag noch sehr schön. Wie im richtigen Leben unter Gottes Segen!

20. Auf unserer Fahrradtour besuchen wir auch schöne Städte. In Bamberg buchen wir digital eine Stadtführung für den nächsten Tag, es ist aber nur noch 1 Platz frei. An dem Samstag ist die Stadtführung schon um 10 Uhr, der Weg vom Hotel zum Dom, wo die Führung beginnt, ist lang. Wie sollen wir das schaffen und noch einen 2. Platz für die Stadtführung bekommen? Wir beten und wir haben ja einen guten Hirten, der für uns sorgt. Am Ende klappt alles, es wird ein wunderbarer Tag in Bamberg.

21. Paulus vor 2000 Jahren und Geflüchtete heute auf dem gefährlichen Mittelmeer. Gott sagt Hilfe zu, hört auf Gebete und rettet. Unsere Fahrradtour im Juli am Main. Wir werden geführt. Mal geht es leicht, mal ist es schwerer. Der gute Hirte ist immer dabei, im Urlaub, im Alltag, bei Gefahren. Wir sind mit ihm unterwegs auf der Reise unseres Lebens, Amen.

(Pastor Götz Weber)